

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

126 (3.6.1909)



# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 1.00 Pf., vierteljährlich 2.25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1.10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Letzte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb; für den übrigen Teil: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Agrarische Steuerpolitik.

Karlsruhe, 3. Juni.

Die Zentrumsprelle jubiliert, bezw. sie gibt sich wenigstens den Anschein, als sei sie in einer Jubelstimmung. Mit Zentrumsbeihilfe hat das agrarische Freibüro eine Finanzreform — einstweilen wenigstens in kommissarischer Beratung — zustande gebracht, die, wenn sie Gesetzeskraft erlangt, so ziemlich das Tollste ist, was man einem überwiegend industriellen Lande zu bieten wagen darf. Der schwarz-blaue Block hat sich mit einer Rücksichtslosigkeit über die Interessen der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes hinweggesetzt, die nur noch übertrifft wird von der Kammergeduld, mit der sich diese Mehrheit des Volkes, sich das alles anscheinend in stummer Ergebenheit gefallen läßt. Von den Junkern und ihren Trabanten, dem Bunde der Landwirte, hat man nichts anderes erwartet, als daß sie jede Steuer, die auch den landwirtschaftlichen Besitz mittelfrei sollte, rücksichtslos bekämpfen. Allein die Junker und ihr bündlerischer Anhang hätten niemals eine so brutale Brüstierung der Volksmehrheit durchsetzen können, wenn ihnen das „volksfreundliche“ Zentrum dabei nicht behilflich gewesen wäre. Niemals hat das Zentrum so zynisch sich über die Interessen eines großen Teils seiner Wähler, insbesondere der Arbeiter und der städtischen Zentrumsmitglieder, hinweggesetzt, niemals so auf die Vertrauensseligkeit und Ungläubigkeit seiner städtischen, industriellen und gewerblichen Anhänger geschwiegen, wie in diesen Tagen. Man greift sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: Ist denn so etwas überhaupt möglich? Ist es denkbar, daß die Massen der katholischen Arbeiter, die bislang noch dem Zentrum Herrensfolge leisteten, die Gewerbetreibenden in der Stadt, die Beamten, sich so etwas bieten lassen? Die „Finanzreform“ des schwarz-blauen Blocks ist nur von dem einen Gedanken getragen: Mag Industrie und Handel, mag alles zugrunde gehen, wenn nur die Agrarier nichts zu zahlen brauchen.

Das Zentrum hat die Nachlasssteuer und die Reform der Erbschaftsteuer abgelehnt und erklärt, daß es jedem dahingehenden Gesetzesvorschlag auch künftig seine Zustimmung verweigern wird. Diese beiden Steuerreformvorschläge waren aber die einzigen bisher gemachten, die auf dem Prinzip der steuerlichen Gerechtigkeit basierten, auch die einzigen, die wenn erst einmal Gesetz geworden, eine gewisse Gewähr dafür boten, daß auf dem Gebiete der Militär- und Flottenpolitik in Zukunft etwas vorzichtiger vorgegangen wird. Die Nachlass- und Erbschaftsteuer hatten aber vor allem den Vorteil, daß sie die Steuermogelei der Besitzenden, nicht zuletzt gerade der Großgrundbesitzer, aufdeckten. Diese Steuern hat das Zentrum „prinzipiell“ abgelehnt; desgleichen eine Reichseinkommen- und Vermögenssteuer.

Dafür hat das Zentrum bewilligen helfen: neue Steuern oder Zölle auf Bier, Branntwein, Tabak, Schaumwein, Parfümerien, Glühkörper, Streichhölzer, Tee und Kaffee, ferner auf Kohlen bei der Ausfuhr, Mühlenprodukte, wenn sie in größeren Mengen erzeugt werden, die Fahrkartensteuer will es derart „reformieren“, daß auch die vierte Wagenklasse belastet wird. 360—390 Mill. Mark indirekter Steuern bewilligt die Partei des permanenten Volksverrats und belastet damit die Volksmassen, die Industrie, Handel und Gewerbe. Streichhölzer, Kaffee, Bier, Tee, usw., das Reisen 4. Klasse, alles, was die Massen kaum entbehren können, wird verteuert. Ferner bewilligt das Zentrum eine Immobilien-Wertzuwachssteuer, ein Immobilien-Umsatzstempel und Wertpapiersteuern (Kotierungssteuer). Im ganzen soll die Steuerschraube an sechzehn verschiedenen Stellen angefaßt werden.

Zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigende Industrien und Gewerbe werden bis zum Ruin gefährdet (Brauindustrie, Tabakindustrie, Fasinerzeugung, Barbiergewerbe), der „Mittelstand“ wird gleichfalls kräftig bergebracht durch Steuern, die ihn nicht weniger als die Arbeiter (Bier, Tabak, Tee, Kaffee, Glühkörper, usw.) treffen, selbst Börse und Banken werden nicht geschont (Wertzuwachs-, Umsatz-, Kotierungssteuer), nur die großen

Einkommen, die großen Vermögen und die großen Erbschaften werden gar nicht oder nicht direkt angefaßt, weil dann die Reichtümer des adligen Großgrundbesitzes auch mit zur Tragung der Reichslasten herangezogen werden müßten. Das soll gerade verhindert werden. Die gleiche Absicht brutalen Eigennutzes spricht aus der Reform der Branntweinsteuer: die Verbrauchsabgabe wird erhöht, die Zahl der Konsumenten, die Liebessgabe aber wird verewigt, die behält der meist agrarische Brenner.

Dazu kommt noch, daß diese sogenannten Besitzsteuern, die gar keinen andern Zweck haben, als unsere industrielle und gewerbliche Entwicklung zu hindern und zu unterbinden, alle Lasten der unsinnigen Militär- und Flottenpolitik fast ausschließlich auf die städtische Bevölkerung abzuwälzen, gerade in den Zeitläuften, in denen die Einnahmen bringen werden, wo das Reich das Geld am nötigsten braucht.

Eine tollere, brutaler, aber auch gewissenlosere Herausforderung einer großen Volksmehrheit ist noch nicht dagewesen. Es ist müßig, jetzt darüber nachzugrübeln, ob der Teil der Zentrumsmitglieder, der durch diese steuerliche Belastung mit am schwersten betroffen wird, ob insbesondere den katholischen Arbeitern endlich die Augen aufgehen werden. Wie wir in unserm Artikel vom letzten Dienstag schon hervorgehoben haben, kam das Zentrum sich auch solche Streiche leisten, so lange der deutsche Liberalismus sich so absolut unfähig zeigt, aus der derzeitigen politischen Lage die letzten Konsequenzen zu ziehen. Der Zentrumssturm wird erst dann gestoppt, wenn dem Zentrum keine Gelegenheit mehr geboten wird, die sozialen Gegensätze, die in seinem Schoße schlummern, immer wieder zu überfließen.

### Neueste Nachrichten.

#### Der evangelisch-soziale Kongress.

Heilbronn, 2. Juni. Im hiesigen Theateraal haben heute die Verhandlungen des Evangelisch-sozialen Kongresses begonnen. Staatsminister a. D. v. Posadowsky sprach über Luxus und Sparjamkeit. Zum Schluss seiner Ansprache berührte er auch die Frage der Finanzreform, der er den Vorwurf machte, daß sie zu wenig verlange, um endlich einmal mit den Schuldenmachen Schluss zu machen. Der beste Staat könne durch seine Schulden zugrunde gerichtet werden. Das große Defizit sei nicht entstanden, weil das deutsche Volk nicht zahlungsfähig sei, sondern weil man nicht diejenigen Einnahmen bekommen habe, die zur Deckung der Ausgaben notwendig waren. Redner schloß, bei der Durchführung der Sparjamkeit, die neuerdings die Regierungen immer predigen, sollten die Worte: „Weniger Lärm, mehr Taten; weniger Rauch, mehr Feuer!“ in Anwendung gebracht werden.

#### Proteste gegen die Finanzreform.

Berlin, 2. Juni. Vertreter zahlreicher deutscher Handelskammern veranstalten heute in Berlin eine Protestkundgebung gegen die von der Finanzkommission beschlossene Kotierungssteuer.

Berlin, 2. Juni. Der Bund der Industriellen hat sämtliche ihm angeschlossenen Vereine und Verbände aufgefordert, an der für den 12. Juni ds. Js. in Berlin (Philharmonie) vom Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes in Gemeinschaft mit dem Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller einberufenen Versammlung teilzunehmen und zahlreiche Abgeordnete zur Teilnahme anzumelden.

Berlin, 2. Juni. Die Fabrikanten und Händler der kosmetischen Branche haben sich hier zu einer gemeinsamen Sitzung gegen die Steuer auf kosmetische Artikel ausgesprochen. Nach einer sehr lebhaften Debatte wurde die allgemeine Ansicht einstimmig dahin festgestellt, daß die Steuer nicht eine Luxussteuer sei, sondern die besteuerten Produkte zu 80 Proz. zu den notwendigen hygienischen Bedarfsartikeln zu rechnen seien. In der vorliegenden Form sei die Steuer undurchführbar und würde zweifellos den Ruin des ganzen Industriezweiges nach sich ziehen. Ganz abgesehen davon, daß sie durch die entstehenden Verwaltungs- und Kontrollkosten eine nennenswerten Erträge zu liefern vermöchte. Insbesondere erhoben in der Sitzung die amtierenden Fabrikanten von kosmetischen Artikeln auf das energischste Verwahrung dagegen, daß — wie vielfach in der Presse mitgeteilt worden ist — von ihrer Seite eine Zustimmung in irgend einer Form zu der geplanten Steuer gegeben worden sei.

Hlensburg, 2. Juni. Die Hauptversammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine faßte nach eingehendem Vortrag des Rechtsanwalts Lebrecht-Leipzig einstimmig eine Resolution, nach der die neuerdings geplante Ausdehnung der Fahrkartenteuer auf die vierte Klasse als unsozial, die begonnene Abwanderung in die niederen Wagenklassen nicht verbindende Maßregel verworfen und die gänzliche Beseitigung dieser verkehrsfeindlichen Steuer gefordert wird.

#### Eingestelltes Meineidsverfahren.

Berlin, 3. Juni. Das Meineidsverfahren gegen den Geheimrat Sammann, den vom Amte suspendierten Prof. Dezerenten des auswärtigen Amtes, ist im Sande verlaufen. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft, die schon in den früheren Phasen der Affäre ein Einschreiten abgelehnt hatte, ergab allem Anscheine nach nichts Belastendes, denn das Verfahren wurde eingestellt. Herr Sammann kann also wieder seiner Tätigkeit nachgehen.

#### Eulenburg will sich im Ausland ansiedeln.

Gastein, 2. Juni. Der hier zur Kur weilende Fürst Eulenburg hat die Absicht geäußert, sich im Salzammergut ankaufen zu wollen.

#### Privat-Telegramme.

##### Theodor Barth gestorben.

Berlin, 3. Juni. Gestern Abend ist Theodor Barth im Alter von noch nicht ganz 60 Jahren gestorben. Er war ein vielbeachteter Politiker und Schriftsteller. Dem Reichstage gehörte er längere Zeit an und stand in scharfer Opposition zu dem extremen Agrarierum. Noch in den 80er Jahren wandte er sich in Reden und Schriften heftig gegen die Sozialdemokratie, kam aber allmählich von dieser Opposition gegen uns ab und näherte sich unseren demokratischen Forderungen. Im Zolltarif-Kampfe stellte er getreulich seinen Mann und nach der Blodverbrüderung bei den Reichstagswahlen 1907 gründete er die demokratische Vereinigung, welche es auf 5000 Mitglieder brachte. Innerlich war er wohl längst geneigt, die letzten Konsequenzen zu ziehen und zur Sozialdemokratie überzugehen; nur die Rücksicht auf seine demokratischen Freunde dürfte ihn davon abgehalten haben.

In Karlsruhe hat er vor etwa 2 Jahren zum letzten Male gesprochen.

##### Zu Liebnechts Entlassung.

Berlin, 3. Juni. Bei seiner Wegreise von Glatz wurde der „Hochverräter“ schon in Breslau begrüßt. In Berlin fand gestern Abend ein feierlicher Empfang statt; Gen. Bergmann überbrachte die Grüße der Berliner Parteigenossen und Landtagswähler. Liebnecht erwiderte, man solle ihm keine Verschönerungen spenden; er hoffe sich seine Sporen erst noch zu verdienen.

##### Ein Liebesdrama.

hat sich im Hause Schlüterstraße 70 in Charlottenburg abgespielt. Dort verübte der 22 Jahre alte ungarische Student der Chemie Jonel Dima und die 15jährige Geliebte Maza Wolter, die in einem Warenhause Verkäuferin war, Selbstmord, indem sie sich mit Chankali vergifteten. Das Motiv der Tat ist darin zu suchen, daß einer ehelichen Verbindung große Schwierigkeiten entgegenstanden.

##### Arbeiterelend.

Reuthen (O.S.), 1. Juni. Zahlreiche galizische Arbeiter, die in Preußen keine Arbeit finden konnten, sind in den letzten Tagen über die Grenze gereist und haben mangels von Wohnungen auf dem Erzerzierplatz von Monia ihr Nachtlager aufgeschlagen. Sechs dieser Arbeiter gerieten nachts wegen eines Platzens in Streit, in dessen Verlauf einer derselben erstochen und zwei andere, sowie ein Grubenarbeiter aus Königshütte tödlich verletzt wurden.

##### Automobilunglück.

Wien, 1. Juni. Bei Anstetten fiel ein Automobil, das in raschem Tempo fuhr, eine steile Böschung hinab. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet, ein Passagier und der Wiener Verlagsbuchhändler Perles und Dr. Lörst, der Direktor der Automobilfabrik, wurden verletzt.

##### Liebesdrama.

Brünn (Mähren), 1. Juni. In Sitkowitz durchschneit heute früh der 21jährige Fleischhauergehilfe Schwab, aus verjähmter Tochter seines Meisters, Wilhelmine Dorst, aus verjähmter Liebe mit einem Fleischermesser den Hals und versuchte sich dann auf dieselbe Weise zu töten. Beide erlitten lebensgefährliche Verletzungen.



Politische Uebersicht.

Liberalismus gegen die Konservativen.

Die Nationalliberalen haben anscheinend immer noch ein unerschütterliches Vertrauen zum Fürsten Bülow. Die „Nationalzeitung“ weist in ihrer Ausgabe vom Dienstag Abend darauf hin, daß einzig und allein die Konservativen es sind, die sich einer Politik entgegenstellen, die von der Mehrheit des Volkes und den verbündeten Regierungen einmütig gebilligt wird. Das Blatt meint dann:

„Uns hat manches in diesen Monaten mißtrauisch und zweifelnd gemacht. Möge jetzt das Wort des Kanzlers ein rocher de bronze sein, an dem jedes Mißtrauen und jeder Zweifel zerfällt.“

Das ist wieder einmal echt nationalliberal. Man kennt die Absichten des Fürsten Bülow gar nicht, man weiß vor allen Dingen nicht, wie die Erblichkeitssteuer aussieht und trotz alledem versichern die Nationalliberalen dem Reichskanzler ihres vollsten Vertrauens. Wenn ein Teil der linksliberalen Presse in diesen Tagen davon geschrieben hat, daß die ganze Linke einmütig den Kampf führen müsse, so sieht das Verhalten der Nationalliberalen durchaus nicht darnach aus, als ob diese Partei auch ernstlich den Kampf zu führen gewillt ist. Wenn der Fürst Bülow will, dann werden die Nationalliberalen zweifellos ihre Meinung der feigen anpassen.

Wer trägt den Kohlen-Ausfuhrzoll?

Das Organ der industriellen Scharfmacher, die „Post“, erörtert die überaus wichtige Frage. Die gesamte deutsche Kohlenindustrie ist auf die Ausfuhr angewiesen. Der Ausfuhrzoll kann aber nicht auf den Weltmarktpreis geschlagen werden, weil mit der Konkurrenz der andern Staaten gerechnet werden muß. Es bleibt unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als diesen Zoll auf den Inlandspreis der Kohle zu schlagen. Damit würde zunächst einmal die Eisenindustrie ziemlich schwer getroffen werden, und es würde der Fall eintreten, daß eine Verminderung der Arbeitslöhne die schließliche Folge wäre. Die „Post“ bestreitet hier die Richtigkeit der von den Sozialdemokraten in der Presse vertretenen Gründe gegen den Kohlenausfuhrzoll. Trotzdem wird damit gerechnet werden müssen, daß diese Bekämpfung der Kohlen im Reichstage eine Mehrheit finden wird.

Luxuszölle und Luxussteuern

das sind die Schlagworte, die da gebraucht werden, wo man die Massen täuschen will. Man denkt, der Arme bemüht sich und klagt nicht, wenn er weiß, daß die Reichen auch bezogen müssen. Sektsteuer, Wertzoll für Tabak, Steuer auf Parfümerie und ähnliche Worte werden gebraucht, um den Glauben hervorzurufen, daß die Nachlasssteuer nicht abgelehnt ist, um die Reichen vom Zahlen zu befreien, sondern daß effiziente Gründe maßgebend waren. Die Reichen werden mit Luxuszöllen und Luxussteuern getroffen, damit wird ein soziales Moment in die Steuergegebung gebracht. Aber Zölle auf Luxusgegenstände bringen kein Geld in die Kassen, sagte Bismarck schon 1875. Wie richtig Bismarck die Wirkung der Luxuszölle einschätzte, beweisen die geltenden Luxussteuern und -Zölle. Der Zoll auf Champagner und die inländische Schaumweinsteuer brachten 1908 nur 8 793 300 Mk. gegen 147 640 100 Mk. Einnahmen aus dem Branntwein in demselben Jahre. Einen hohen Zoll haben wir auch auf Luxuspferde, d. h. auf solche Pferde, die mehr als 2500 Mk. das Stück kosten. Für diese wird ein Zoll von 360 Mk. pro Stück erhoben, während für die andern Pferde je nach dem Werte und der Bestimmung der Pferde 10, 20, 50, 72 und 120 Mk. pro Stück erhoben wird. Der reiche Mann, der sich teure Rennpferde hält, kann für diese auch hohen Zoll bezahlen, hieß es 1902 bei Schaffung des Wuchertarifs. Wie viel dieser Zoll auf Luxuspferde einbringt, kann man aus der Einfuhrstatistik ersehen. Die deutschen Pferdezüchter liefern nur einen Bruchteil deutschen Bedarfs. Seit Inkrafttreten des Wuchertarifs, also seit dem 1. März 1906, bis zum 30. April 1909, wurden

389 909 Pferde in Deutschland eingeführt, darunter fanden sich 129, deren Wert auf mehr als 2500 Mk. angegeben wurde. Der Pferde Zoll brachte in den 3 Jahren und 2 Monaten etwas mehr als 25 Millionen Mk. Hier von brachten die 129 Luxuspferde 46 440 Mk.; rechnet man den prozentualen Anteil des Zolls für Luxuspferde an dem Pferde Zoll, dann ergibt es die Summe von 18 1/2 Pf. von je 100 Mk. Die billigeren Arbeitspferde und die sogenannten Mittelforte mußten von je 100 Mk. 99 Mk. 81 1/2 Pf. bezahlen. Eine ähnliche Wirkung haben alle sogenannten Luxuszölle und Luxussteuern. Das wissen die Agrarier und die Steuerbeamten der Regierung und sie treten darum mit großem Eifer für diese Zölle und Steuern ein. Sie wissen, es kostet den Bestehenden nur wenig und es sieht doch sehr schön aus. Man kann sagen: Wir nehmen den reichen Leuten auch Geld ab.

Ausland.

Gesellschafter Verkauf. In der belgischen Kammer interpellierten am Dienstag die Sozialisten De Stree und Vanderveelde über den Verkauf der Wälder und übrigen Kunstschätze aus den königlichen Schlössern. De Stree sagt, daß niemand dem König verbieten könne, sein Privateigentum zu verkaufen, als König aber müsse er der Nation ein Beispiel geben, und außerdem verpflichte ihn das Gesetz von 1868 über die Zivilliste, die 8 1/2 Millionen beträgt, die Schlösser, wie es sich gehört, zu möblieren. De Stree bedauert, daß, sobald sich eine Kollektion in Belgien gebildet habe, diese ins Ausland wandert, so daß das Brüsseler Museum sehr hinter den Museen anderer Residenzen zurückbleibt. Wie schlimm die Handlung des Königs zu qualifizieren sei, gehe daraus hervor, daß Graf Merode einen Prozeß auf böswillige Verleumdung anstrengte, als man ihm vorwarf, er wolle sein berühmtes, Meister von Flemalle zugeschriebenes Kruzifix verkaufen. De Stree fordert ein Gesetz gegen die Ausfuhr von Kunstschätzen, schon um die zahlreichen katholischen Kirchen und Hospizen gehörenden Werke vor der Ausfuhr zu schützen.

Minister De Camps lehnt ein solches Gesetz ab, da das Privateigentum frei bleiben müsse, und verteidigt juristisch das Recht des Königs, sein Privateigentum zu veräußern. — Vanderveelde wirft dem Minister vor, daß er die Seite des Anstands gänzlich unberührt gelassen. Seine Partei denke nicht daran, einen privaten Akt des Königs zum Gegenstand einer Interpellation zu machen. Wolle man hiermit bei dem König beginnen, so erklärt Vanderveelde unter schallendem Gelächter der Kammer, so reichen die Interpellationstage nicht mehr aus. Der König sei aber verpflichtet, nach dem Gesetz über die Zivilliste seine Schlösser ausgiebiger zu möblieren als mit zwei Stühlen und einem Kanapee. Da jedoch die Regierung nicht geneigt sei, ein Gesetz gegen die Ausfuhr der Kunstschätze einzubringen, und auch einige konservativ-liberale dem Gesetz widerstreben, zieht Vanderveelde seinen Antrag zurück.

Badische Politik.

Die Mannheimer Handelskammer

hat in ihrer letzten Sitzung zu der vom Zentrum und den Junkern geplanten Reichsfinanzreform eine längere scharfe Erklärung beschlossen, in welcher sie auf die schwereren Bedenken, die gegen die sogenannten Besitzsteuern sprechen (siehe Leitartikel) hinweist und dann fortführt:

Der schärfste Widerspruch muß erhoben werden gegen die Beschlüsse der Kommission, der schärfste Protest sich dagegen wenden, daß abermals Handel und Industrie, die den weitaus größten Teil der neuen Reichssteuern auszubringen haben, und diese gewaltigen Opfer im nationalen Interesse zu bringen gewillt sind, während der nicht nur steuerlich, sondern auch in Verwaltung und Parlament, in unserer ganzen Zoll- und sozialpolitischen Gesetzgebung so überaus stark begünstigte Landwirtschaftsbesitz auch jetzt wieder befreit bleiben soll. Es ist eine in der Geschichte des Parlamentarismus unerhörte Erscheinung, daß eine Kommission trotz Widerspruch der ihr angehörenden

Sachverständigen und ohne die Beteiligten zu hören, Entschlüsse von zweifelhafter Bedeutung ohne jede Prüfung zum Beschluß erhebt. Die Handelskammer begrüßt daher mit dem freudigsten, daß große Organisationen des deutschen Wirtschaftslebens endlich gegen diese Parteipolitik laut und nachdrücklich Einspruch erheben wollen und hofft, daß auch die größten Organisationen, der deutsche Handelsrat und die ihm ausnahmslos angeschlossenen offiziellen Vertretungen des Handels und der Industrie in der obersten Reihe in den Kampf miteintreten werden. Sie richtet an den deutschen Handelsrat die Bitte, den am 4. und 5. Juni in Magdeburg zusammentretenden Ausschuss mit dieser Angelegenheit zu befaßen.

Das klingt zwar sehr energisch. Mein hier hilft kein Mundspigen mehr, da muß schon und zwar vernünftig laut gepöfeln werden. Handel und Industrie haben jetzt die Folgen ihrer parlamentarischen Vertretung zu tragen; die feinerzeit beim Kampf um den Zolltarif sich der Diktatur der Agrarier unterworfen. So lange die preussische Dreiflassenmacherei existiert, werden Zentrum und Zentrum die deutsche Politik beherrschen, da hilft alles Wehklagen nichts.

Ein scharfer Protest

haben die christlichen Labarbeiter auf ihrer soeben in Heidelberg stattgefundenen Generalversammlung beschlossen. Leider werden solche Proteste nichts fruchten, wenn sich die christlichen Arbeiter auch weiterhin an den Wagen der Parteien spannen lassen, die für solche Steuern stimmen. So lange keine direkten Reichssteuern eingeführt und die Besitzenden dadurch zu den Lasten der Flotten- und Militärpolitik herangezogen werden, bleibt gar nichts anderes übrig, als immer wieder neue indirekte Steuern zu bewilligen, oder die bereits bestehenden zu erhöhen. Was die christlichen Arbeiter aber vor allem noch nicht begriffen zu haben scheinen, ist, daß die ganze Politik der Parteien, denen sie Beihilfe leisten, eine der Industrie und damit der in dieser beschäftigten Arbeiterschaft feindlich ist. Auf die Dauer kann die Organisation der christlichen Arbeiter unmöglich mit der bloßen Forderung der freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie zusammengehalten werden. Diesmal hat die Reaktion der gesamten Arbeiterschaft eine Brückensicherung zuteil werden lassen, die sich auch die lammfrommen christlichen Arbeiter nicht gefallen lassen können. Das Zentrum insbesondere hat die christlichen Arbeiter geradezu verhöhnt. Sollten die Führer der christlichen Gewerkschaften glauben, sich mit bloßen Protesten gegenüber einer solchen, die Arbeiterinteressen rücksichtslos mit Füßen tretenden Politik es genügen lassen zu können, so geben sie sich damit einer großen Täuschung hin. Sogar der Wurm kriecht sich, wenn er getreten wird. Wir halten es für ausgeschlossen, daß denkende Arbeiter einer solchen Politik, wie sie das Zentrum mit den Junkern treibt, auf die Dauer ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Der Klassenkampf muß beim Zentrum zum Durchbruch kommen.

Aus dem dunkelsten Baden.

Die „Volkstimme“ schreibt: Wie über so mandem „sonst so friedlichen Städtchen“, erschien das lustige Teufelskutschwerk des Grafen Zeppelin am Pfingstmontag auch über dem schwarzen Tauberbischofsheim. Welches Unheil der kühne Segler dort in den Köpfen jener Leute anrichtete, die die Herren Behnter und Schöfer jeweils mit Inbrunst in die Parlamente zu Berlin und Karlsruhe schickten, das geht aus diesem Tauberbischofsheimer Bericht an den „Pforzheimer Anzeiger“ hervor: „Es herrschte starker Frühnebel. Beim Nachsehen nach dem langanhaltenden Geräusch hörte ich das daselbst von oben. Beim Aufblicken gewahrte ich das Luftschiff durch den Nebel, bestrahlt von der Morgen Sonne. Ein Schrei aus dem Zeppelin kam mir brachte die ganze Familie aus den Federn. Meinen Nachbarn (Landwirte) rief ich aus: schaut in die Höhe, der Zeppelin! Die sperrten Maul und Nase auf, schüttelten die Köpfe und wußten offenbar nichts anzufangen. Jahrelang lasen sie keine Zeitung, so gestanden sie mir, sie haben also von ihrem bevorzugten Zeitalter keine Ahnung!“

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

126

(Fortsetzung.)

Nun hatten aber die Eindriide in der letzten Zeit an diesen Vorfällen und Entschlüssen arg gerüttelt. Zuerst war ihm in Hamburg, als ihn ein plötzlicher Fieberanfall auf das Krankenlager warf, der Gedanke gekommen, er könne in nächster Zeit sterben und Helene dann ganz verlassen dastehen, ohne seinen Rat, ohne sein Beto, das er im äußersten Falle, der Ausführung der Pläne Anna-Marias entgegenzusetzen, fest entschlossen war. Er hatte seine Tochter immer geliebt, jetzt betete er sie an. Sie war so schön, so stolz, und gegen ihn, den alten Vater, so freundlich bescheiden, daß sein Herz, wenn er dachte, er könnte aus dem Leben gehen, ohne das Schicksal dieses seines Liebblings sicher gestellt zu haben, Angst und Trauer zugleich empfand. Wäre nun Felix der Mann gewesen, wie er sich den Gemahl seiner Tochter wünschte, so hätte noch alles gehen mögen. Aber das war Felix keineswegs. Der alte Baron war seinerzeit auch ein junger Baron und war, wie Felix, Offizier gewesen. Er wußte sehr wohl, welchen Versuchungen ein junger und reicher Edelmann in dieser Lage ausgesetzt ist; er selbst war diesen Versuchungen nicht immer entgangen und hatte in seinem reiferen Alter, als sein von jeher ernst gestimmter Geist die naturgemäße Richtung erlangt hatte, mit bitterer Reue die Sünden seiner heißblütigen Jugend beklagt. Er hatte an seinem Vetter Harald das lebendige Beispiel gehabt, wohin die ungezügelten Leidenschaften zuletzt führen, und sein durch die Liebe zu seiner Tochter und durch die Erfahrung in diesem einen Falle doppelt scharfes Auge erkannte sofort, daß sein Neffe Felix in einem hohen Grade der Sklave dieser Leidenschaft gewesen sein mußte, vielleicht noch war. Er hatte den jungen Mann vor ein paar Jahren gesehen, als dieser eben die Kadettenchule verließ. Damals hatte er eine angenehme Erinnerung an den schlanken, kräftig gebauten Jüngling mit dem

frischen hübschen Gesicht und den lebhaften Augen davongetragen; jetzt sah er von dieser allerliebsten Erscheinung nur noch einen traurigen Schatten. Eine gepenstete Magerkeit, tiefe Furchen in dem jugendlich-alten Gesicht, die großen blauen Augen glühten oder von einem fieberhaften Glanze leuchtend und stets mit dem starren, frohen Blick, der deutlicher spricht, als eine lange Lebensbeschreibung — die Bewegungen hastig und fahrig, offenbar in der Abicht, die innere Mattigkeit und Schläffigkeit zu verdecken, die Rede vorlaut und über alles mit derselben souveränen Oberflächlichkeit weghuschend — das ganze Wesen von einer krankhaften Eitelkeit wie zertrüffelt — so oder ungefähr so erschien ihm Felix, trotzdem seine Menschenfreundlichkeit hier wie überall die schlimmsten Flecken des Wildes gutmütig vertuschte.

Es tat ihm leid, daß er sich von seiner Gemahlin das Versprechen hatte abnehmen lassen, in dieser Angelegenheit nicht selbstständig handelnd aufzutreten. Es kam ihm vor, als ob er sich mit diesem Versprechen doch übereilt habe, und auf jeden Fall hielt er dafür, daß eine geschickte Sondierung, wie denn Helene selbst in diesem Punkte denke, sein Bruch des Versprechens sei. So sagte er, nachdem sie eine Weile schweigend nebeneinander hergegangen waren, ihren Arm in den seinen legend: Wie befindest du dich, Tochter?

Ich danke, Vater, gut, weshalb? erwiderte Fräulein Helene, etwas überrascht über diese plötzliche Frage. Ich dachte, du sähest etwas blaß aus.

Das kommt nur von der ungünstigen Beleuchtung hier unter den grünen Bäumen, antwortete das junge Mädchen heiter; ich befinde mich aber wirklich ganz wohl.

Ich fürchtete immer, der plötzliche Wechsel der Luft, der Lebensweise, des Umgangs würde dir schädlich sein. Du bist zu lange vom Hause fortgewesen.

Das ist nicht meine Schuld, lieber Vater. Ich weiß es wohl, ich weiß es wohl; aber meine Schuld ist es auch nicht; ich habe stets der Abkürzung der Pensionzeit das Wort geredet, aber — Nun, ich bin ja endlich hier, und wir wollen das Ver-

jämte möglichst nachholen. Wir wollen recht viel zusammen spazieren gehen; ich will dir aus deinen Lieblingsbüchern vorlesen; es soll ein reizendes, stillbergnühtes Leben werden, und das junge Mädchen nahm die Hand ihres Vaters und führte sie an ihre Lippen.

Du bist ein gutes liebes Kind, sagte der Baron, und seine Stimme zitterte etwas: gebe Gott, daß ich mich deiner noch recht lange zu erfreuen habe.

Aber, lieber Vater, schon wieder solche hypochondrische Gedanken! Du bist ja jetzt, Gott sei Dank, wieder so rüstig, wie immer. Weshalb sollten wir nicht noch lange glücklich zusammen leben!

Aber wenn du uns verlässest? Ich sterbe fürs erste noch nicht, deshalb sei mir ganz unbesorgt; sagte Fräulein Helene lachend.

Das wolle auch Gott verhüten! Aber Eltern und Kinder werden ja nichts bloß durch den Tod getrennt. Wenn du nun heiratest, so müssen wir uns doch darauf gefaßt machen, dich abermals zu verlieren, nachdem wir dich kaum wieder gewonnen haben.

Aber, Papa, du sprichst ja gerade, als ob ich womöglich morgen schon heiraten soll! Ich denke gar nicht daran. Auch die Mutter fing gestern davon an. Wollt ihr mich denn wirklich so gerne wieder fort haben?

So, so, also deine Mutter hat schon mit dir gesprochen, hm, hm! sagte der alte Baron, der natürlich nicht anders dachte, als daß die Baronin mit dem längst besprochenen und vorbereiteten Plan endlich hervorgetreten sei und der die Zeit, den Tag von Felix' Ankunft, auch ganz passend gewählt fand; so, so! hm, hm! Nun, und wie gefällt dir denn dein Cousin?

Wer? Felix? fragte Helene, die für den Augenblick in ihrer Unbefangenheit den Zusammenhang dieser Frage mit dem Vorhergehenden nicht einmal ahnte. Ja.

Er kommt mir vor, wie der Champagner, den wir heute Mittag tranken. Die erste Tropfen schmecken recht gut, als ich das Glas eine Weile hatte stehen lassen, fand ich den Wein sehr fade und abtaemacht. — Aber ihr habt



Seite 2.

zu hören, die Prüfung zum rächt daher auf denen des besten diese Partei erheben wollen, der deutsche geschlossenen offi-Industrie in werden. Die richter am 4. und n Ausfüh mit

hier hilft kein dar bemeinlich stie haben fest unen bei tragen; if sich der Dis- die preußische den Punkterum schen, da hilft

brer soeben in sammlung be- nstlich fruchten merbin an den solche Steuern schreuen ein- en Lasten der werden, bleibt neue indirekte ehenden zu er- vor allen noch e ganze Politik eine der In- Arbeiterkass garkation der en Gebe gegen emokratie zu- Rektion der ng zuteil wer- hrlichen An- ntrum in- radezu ver- icken Geber- gegenüber ichtslos mit zu können, so hn. Sogar do. Wir hal- iter einer fol- Funken be- teile werden entrum zum

so mandem lustige Teu- gungsmontag o f s h e i m. Köpfen jener Schofer je- Berlin und inberblichst- herbor- dachchen nach be von oben ff durch den rei ins Sais- Familie aus rief ich zu: n Maul und fenbar nichts so gestanden eitalter keine

viel zusam- blings- bergangiges a die Sand Baron, und ich mich

ochondrische wieder so noch lange

mit ganz Eltern und getrennt. och darauf achdem wir

womöglich cht daran. t ihr mch

gesprochen, ht andersprochenen ei und der ng passend ie gefällt

Augenbild fer Frage

den wir en recht en, fand ihr habt

Im schwarzen Frankenlande mußten gewisse Leute also bis zum Pfingstmontag des Jahres 1909 nicht, wer Zeppelin ist! Man würde es nicht glauben, wenn man nicht auch von andern Dingen her wüßte, daß die „Aufklärungsarbeit“ der Waldmichelei noch allemal die herrlichsten Früchte getragen hat. Da scheint nicht nur in der Frühe, sondern den ganzen Tag „starker Nebel“ zu herrschen, und die Herren Behnter und Schofer können vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

### Die 9. Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Montag-Nachmittags-Sitzung.

Schlische erstattete den Vorstandsbericht: Daß in statistischen Erhebungen gewonnene Material sei leider nicht zur Veröffentlichung geeignet, weil es ein falsches Bild geben würde. So etwas sei eben leichter beschaffen, als durchgeführt. Die Ortsvereinigungen müssen eifrig mithelfen, eventuell unter Einziehung von Ausschüßkräften, wenn sie selbst, was häufig vorkomme, überlastet seien. Durch ungenügende Beachtung des Statuts hinsichtlich der Unterstufungen sei der Verband um etwa 10 000 M. geschädigt worden. Eine „Finanzreform“ werde sich angesichts der Belastung des Verbandes kaum vermeiden lassen. Die Namen „Stettin“ und „Mannheim“ seien bei den Wahlen zum Verbandstage Schlagworte gewesen. Solche Dinge sollte man leidenschaftslos und objektiv behandeln. „Wer die Macht hat, hat das Recht“, das sollte man nicht vergessen. Dem Vorstande sei Mangel an proletarischem Gefühl vorgeworfen. Wenn es auf die 1. Anfänge, wären 99 von 100 Kämpfen gewonnen. Bei den hier strittigen Kämpfen sei leider die Macht auf Seiten der Gegner gewesen. In Stettin, das sich zunächst in Abwehrbewegung befand, sei man zu Forderungen übergegangen, vergebend, daß dem Tarifverträge entgegenständen.

#### In Mannheim

habe man von vornherein mit langem Kampf gerechnet; der Vorstand habe zugestimmt, wochenlang sei ohne Zustimmung gefochten worden. Als dann die Unternehmer ihre Maßnahmen rückgängig gemacht, habe es geheizen: „Sie halten ihr Wort nicht“. Das hätte man unbedingt erst abwarten müssen. Nun habe der Vorstand sich fragen müssen: Soll eine so große Aussperrung Platz greifen? Diese wäre nach den bisherigen Erfahrungen in der Metallindustrie erfolgt; das habe klar auf dem Hand gelegen. Sie hätten Tansende auf Pfaster geworfen, um nach Wochen und Monaten die Werkstätten zu öffnen, damit ein Wettlauf zu diesen stattfände. Das wäre ein großer Schaden für den Verband gewesen. Der Vorstand habe also eingreifen müssen, um den Schaden abzumenden. Ein Teil der Mannheimer Kollegen habe sich beruhigt, es heiße eben, die Art des Eingreifens habe Empörung ausgelöst. In Mannheim habe die nötige Ruhe geherrscht. Es sei die Preisfrage gestellt: „Ist der Vorstand berechtigt, die Genehmigung zu einem Streik zu erteilen oder einen solchen aufzuheben?“ Das Recht stehe dem Vorstand unabweisbar zu. Das Statut sei dazu da, innegehalten zu werden. Als nach Einreichung einer Resolution, die die Kündigung des Geschäftsführers Schneider und einen Ruffel gegen den Hauptvorstand enthielt, Begründung dieser Vorwürfe verlangt sei, habe man erwidert, das gehe den Vorstand nichts an. Zu solchen Ungerechtigkeiten dürfe man sich nicht versteigen. Gebremst mußte werden, weil ein Ueberfluß an Heizen war. Nehner schilderte die bekannnten Vorgänge in Mannheim, wo sich jetzt „positive Messenz“ in verminderter Zahl der geleisteten Beiträge bemerkbar mache. Bei allen diesen Vorgängen sei zu beachten, daß der Bezirk doch nur einen Teil des Gesamtverbandes bilde, dessen Interessen man nicht aus den Augen lassen dürfe. Das sei vergessen worden. Zur Abänderung der diesbezüglichen statutarischen Bestimmungen liege kein Anlaß vor. Wollte man in der nächsten Zeit für die Arbeiter etwas erreichen, so bedürfe es einer festen Schlachtreihe, eines geschulten Korps, das nicht bei erster Gelegenheit „aus dem Meißer gehe“. Schlimm sei es, wenn man einen Beamten fortjage, der seine Pflicht erfülle und seine Meinung ehrlich vertrete. Wer sich soweit verliere, habe kein Recht, in gleichem Fall den Unternehmern Vorwürfe zu machen. Die Generalversammlung habe nun die Entscheidung.

W e i s s i g erstattete den Bericht des Ausschusses, dessen Arbeiten sich nicht verringert haben.

nich doch nicht etwa für Cousin Felix bestimmt? fragte Fräulein Helene, der dieser Gedanke jetzt erst durch den Kopf schoß, mit großer Lebhaftigkeit.

Verwahre, das heißt: ganz wie du willst; ich will sagen: es wird deinem Willen in dieser Hinsicht nie ein Zwang auferlegt werden, erwiderte der alte Baron, der wieder die Wahrheit sagen durfte, noch lügen wollte, mit zierrlicher Verwirrung.

Helene antwortete nicht, aber der angeregte Gedanke arbeitete in ihrem lebhaften Geiste weiter. Sie verglich das getrigte Gespräch, das sie auf ihrem Zimmer mit ihrer Mutter gehabt hatte, mit dem soeben geführten. Es bedurfte nicht einmal eines so scharfsinnigen Kopfes, als der ihre war, um den Zusammenhang zwischen diesen beiden Unterredungen und den Sinn der hingeworfenen Andeutungen zu entdecken. Ihr stolzes Gemüt empörte sich, wenn sie dachte, daß man, ohne sie zu fragen, ohne ihre Meinung einzuholen, in voraus über ihr Schicksal entschieden und ihre Hand versprochen habe; daß dieser Felix, vor dem ihr reines keuchendes Herz sie instinktiv warnte, vielleicht schon in diesem Augenblicke sie als die Seine betrachtete! Diese Gedanken nahmen sie so ganz in Anspruch, daß sie nicht einmal in das Bemerkende: „A, wie schön, wie herrlich! einzustimmen vermochte, in das die übrige Gesellschaft ausbrach, als man einige Minuten später aus dem Walde auf den Rand des hohen Ufers hinaustrat.

(Fortsetzung folgt.)

#### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 4. Juni. A. 64. „Vorfrühling“, Drama in 5 Akten von L. C. Moerner. Anfang halb 8 Uhr, Ende 1/10 Uhr. gung oder den unterzeichneten Vertrag noch vor Ablauf des Monats Mai an die Generaldirektion einzufenden. Samstag, 5. Juni. B. 66. „Die Keinen Witus“, Operette in 3 Akten von Messager. Anfang halb 8 Uhr, Ende 1/11 Uhr. Sonntag, 6. Juni. C. 66. Zum erstenmal: „Nanon“, Oper in 5 Akten, Text von Henri Meilhac und Philipp Gille, Musik von J. Massenet, deutsch von Ferd. Gumbert. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

In der Debatte über den Vorstandsbericht spielten Stettin-Mannheim bezw. die Taktik bei Kämpfen die Hauptrolle. Die Mannheimer-Ludwigshafener Delegierten suchten die Ursachen der Empörung ihrer Kollegen zu begründen. Durch fortgesetzte Wortbrüchigkeit der Unternehmer sei Mißtrauen gegen die späteren Versprechungen erzeugt. Besondere Entrüstung habe es erregt, daß der Vorstand Beschlüsse fasste ohne Befragen der örtlichen Instanzen. Die Kündigung der Beamten sei nur ein „Vorstoß“ gewesen und nicht statutengemäß erfolgt. Der Vorstand habe eigenmächtig gehandelt, die Folge sei Mißstimmung und Mitgliederabgang. Nicht entschuldigbar sei, daß die Arbeiter nach dem Streik dem Verbands den Rücken kehrten.

Di t i m a n n-Hamburg bekämpfte scharf das ganze System, womit die meisten Mitglieder unzufrieden seien, die Selbstherrlichkeit der Leitung, die unwürdige Bevormundung der Kollegen. Diese wollten vorwärts, der Vorstand sei stolz auf sein Bremsen, zaudere dem Feinde gegenüber, zeige Mangel an Initiative und trete schmeißig gegen die Mitglieder auf. Die Bezirksleiter seien vom Vorstande abhängige Janitscharen; sie müßten gelegentlich zur Wiedernahlf gestellt werden. Weiter wandte sich Redner gegen die düntelhaftige Behandlung der Partei, Bevorzugung einer gewissen Parteirichtung und beschuldigte die Vorenthaltung von Reisekosten auf Grund des Uebereinkommens von Parteivorstand und Generalkommission. Die Stettiner Flugblätter seien Verbrechen an den Arbeitern. In Mannheim habe der Absolutismus seinen Gipfelpunkt erreicht. Die „ehelichen Mäler“ barbieren die Arbeiter nur über den Köffel. Es sei höchst undemokratisch, daß ein halbes Dutzend Vorstandsmitglieder über den ganzen Verband entscheide. Bedauerlich sei, daß trotz des Willens der Mitglieder der Mannheimer Beantete noch auf dem Posten bleibe. Die bisherige Taktik des Vorstandes habe täglich Schiffbruch gelitten; der Vorstand sei ein Sumpf, über den wie ein Irrlicht die Tarifgemeinschaft schwebte. Das Wort „Sipphearbeit“ habe eine gewisse Berechtigung. Der heutige Zustand müsse durch Aenderung des Statuts beseitigt werden.

Di h m a n n-Hanau meinte, die Form des Kampfabbruchs in Mannheim habe über den Ort hinaus ungünstig gewirkt und das Vertrauen zur Organisation erschüttert. Künftig dürften nicht nur die Kämpfenden allein urteilen, es müßten auch die eventuell in Mitleidenschaft Geratenen rechtzeitig zur Entscheidung herangezogen werden.

Bü h l-Griesheim ist der Ansicht, daß im Mannheimer Fall die örtlichen Instanzen hätten hinzugezogen werden müssen, dann hätten sich die Dinge nicht so zugespielt. Das Vertrauen zum Verbands werde mit dem Augenblick wiederkehren, wenn die Generalversammlung erklärt: Die Maßnahme des Vorstandes war nicht richtig! Was die formelle Seite anlangt, so vermöge er im Statut nirgends eine Bestimmung zu entdecken, wonach dem Vorstande das Recht zustehe, eigenmächtig einen Streik aufzuheben.

M a s s a t s c h (Vorstandsmitglied) gibt eine eingehende Schilderung der Mannheimer Differenzpunkte. Alle die hier erteilten Ratsschlüsse seien schon vor Beginn des Streiks beachtet worden. Durch das starrköpfige Verhalten der Direktion des Streikverweises sei die Situation herausgeschworen worden. Als die Monopolstellung des Werkes abließ, ging sie mit Nachzügen vor. Man war sich sofort in den beteiligten Kreisen klar, daß es zum Kampf kommen würde, obwohl auch Befürchtungen ausgesprochen würden, daß der Abwehrkampf ergebnislos verlaufen würde. Aus taktischen Gründen habe man diese Ansicht nicht laut werden lassen. Es wurde auch damals gesagt, daß die Kollegen eventuell ohne Zustimmung des Vorstandes in den Streik eintreten würden, was ein schlimmer Verstoß gegen die gewerkschaftliche Disziplin gewesen wäre. Auch die „Sische“ sagten, es wäre wohl wenig Aussicht auf Erfolg, aber der Kampf müsse aufgenommen werden. Durch die gemachten Zugeständnisse haben wir mehr herausgeholt, als Eingeweihte herauszuholen geglaubt haben. Schlechte Taktiker, die sagen, die Aussperrung komme doch einmal. Den günstigen Zeitpunkt für einen großen Kampf wähle man sich doch selbst! Die dem Vorstande gemachten Vorwürfe seien haltlos, um die angebotene Massenauflösung abzuwenden, habe man sich zur Aufhebung entschließen müssen. Redner ertört dann die Differenzen in Stettin und bezeichnet das dort veröffentlichte Flugblatt als Kollektivarbeit der Kollegen. Aus dieser Situation heraus sei die Erklärung abgegeben worden, daß Streikunterstützung nicht zur Auszahlung käme, falls die Kollegen bei ihrem Vorhaben beharrten.

B ö l l e r-Kemscheid heißt das Vorgehen des Vorstandes gut, diesem müßten in solchen Fällen die nötigen Nachbefugnisse zu Gebote stehen.

D e e l m a n n-Frankental schildert anschaulich die Mannheimer Vorfälle, die leider dazu geführt hätten, daß hunderte von Kollegen dem Verbands den Rücken gekehrt hätten. Allerdings befinden sich viele darunter, die aus Mißläufern bestehen, denen es ein willkommenes Anlaß war, sich der Beitragszahlung zu entziehen.

S c h l i c k e macht die traurige Mitteilung von dem Ableben des langjährigen Redakteurs der „Holzarbeiter-Zeitung“, D e i n h a r d t, dem er einen warmen Nachruf widmet. Zu Ehren des Verstorbenen erheben sich die Delegierten von ihren Plätzen. Zu der voraussichtlich in Hamburg erfolgenden Beisetzung des Verstorbenen wird eine bestimmte Deputation entsandt.

### Radbod-Prozeß.

Nach dem bisherigen, schwer belastenden Ergebnis der Beweisaufnahme machten am 5. Verhandlungstage die Herren von Radbod geradezu ungläubliche Versuche, für sich noch etwas herauszuschlagen. So machte der Vertreter der Nebenkläger zunächst den Versuch, den Sachverständigen Dr. med. Dikmer-Wurtscheid, der von der „Arbeiterzeitung“ geladen ist, abzulenken; gleichzeitig wurde beantragt, die Disziplinarakten des Ehrengerichtes gegen Dr. Dikmer, der wegen einer Grobheit einem Kollegen gegenüber bestraft sei, heranzuziehen. Selbst der Staatsanwalt wandte sich gegen diesen Antrag und erklärte, wenn gegen die wissenschaftliche Befähigung des Gutachters nichts vorliege, könne kein Ablehnungsantrag gestellt werden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Frank, beschränkte sich darauf, zu betonen, daß der Antrag der Nebenkläger einer der ungewöhnlichsten sein dürfte, der je in einem Gerichtssaal gestellt sei. Das Gericht lehnte den Antrag glatt ab.

Die Herren von Radbod hatten dann noch ein zweites schweres Geschäft. Einer ihrer Angestellten wollte ein Gespräch zwischen dem Verteidiger und dem Angeklagten, Gen. Rottebohm, belauscht haben, in dem sich beide lobend über die Kolonie ausgesprochen hätten. Aber auch mit diesem Versuch, noch etwas

zu retten, machten die Nebenkläger schwer Fiasko. Genosse Rottebohm überreichte dann dem Gerichtshof ein Fläschchen mit ekelerregenden Würmern, die tags zuvor auf der Kolonie Radbod aus der Trinkwasserpumpe gepumpt waren. Trotz der verdächtigen Versuche der Gegenseite unterstellte das Gericht ohne weiteres die Beweisaufnahme als wahr, daß die Würmer im Trinkwasser auf Radbod gefunden seien.

Alsdann erstattete der ärztliche Sachverständige Dr. med. Jacobs-Anna sein Gutachten. Er hat im März ds. Js. die Kolonie zum erstenmale besichtigt. Von 25 Häusern, die er eingehend geprüft hat, waren 10—12 zum Teil sehr mangelhaft und ebensoviel schlecht. Nur 5 waren einigermaßen gut. Das Wasser war teils sehr schlecht; es fehlte ihm jede Eigenschaft eines guten Trinkwassers. Daß die Bewohner der Kolonie ungesunder gewesen seien oder nicht geküftet hätten, könne er nicht behaupten. Während seiner langjährigen Tätigkeit als Arzt seien ihm nicht oft solche schlechten Wohnungen vorgekommen. Wenn er das Ergebnis der Beweisaufnahme seinem Urteil über den Zustand der Kolonie zur Zeit des Erscheinens des Artikels der „Arbeiterzeitung“ zugrunde lege, so komme er zu dem Resultat, daß auch damals der dauernde Aufenthalt in den Häusern geeignet war, die Gesundheit der Bewohner schwer zu schädigen. — Abgesehen von dem großen Meer von Erkältungskrankheiten seien die Wohnungen geeignet, auch andere Krankheiten, wie Malaria, Rheumatismus, Konstitutionsschwächen in hohem Maße zu fördern.

### Kommunalpolitik.

Büchenau (bei Bruchsal), 1. Juni. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, soll die Wahl des Bürgermeisters Herrn Johann Zimmermann I., Vorstand vom Bauernverein Büchenau, für ungültig erklärt worden sein. Der Grund dazu soll der sein, weil ein Wähler abstimmte, der noch nicht 2 Jahre in Büchenau ansässig ist.

Ihr Wähler von Büchenau! Nehmt euch die Sache zu Herzen, denn es gilt, für 9 Jahre den richtigen Mann zu finden. Laßt euch von niemand einschüchtern, verkauft euch nicht für ein Glas Bier oder eine Zigarre. Das weitere werden wir später bekannt geben.

Odenheim, 1. Juni. Dem Gemeinderat ist ein von 22 Mitgliedern des Bürgerausschusses unterzeichneter Antrag zugegangen, betreffs Uebernahme des Schulgeldes auf die Umlagen. Es ist zu hoffen, daß der Gemeinderat soviel soziales Verständnis besitzt und dem Verlangen der großen Mehrheit der Bürger in dieser Frage entgegenkommt. Denn nachdem Gemeindefarren, Furchtne, sowie andere gemeinnützige Einrichtungen der hiesigen Gemeinde durch Umlagen bestritten werden, ist es recht und billig, daß auch das Schulgeld auf dem gleichen Wege bestritten wird. Unser Bürgerausschuß hat unlängst sozial gehandelt, indem er die Gehaltsverhöhung des Bürgermeisters und Gemeinderats bewilligte; hoffentlich tun unsere Ortsräter desgleichen, indem sie die Schulgelddfrage im Sinne des Antrages regeln.

Bemerkt sei noch, daß mehrere Geschäftsleute, welche Mitglieder des Bürgerausschusses sind, sich durch allerlei faule Ausreden geweigert haben, den Antrag zu unterzeichnen. Diesen sei hiermit bemerkt, daß sie von einigen kinderlosen Leuten oder von solchen Höchstbesteuerten, deren Kinder nicht mehr in die Schule gehen, nicht allein leben können. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Betreffenden bei der Schulgelddfrage sich nicht auf selbstjüchtigen Motiven leiten lassen, sondern den mittelalterlichen Popf „Schulgeld“ abschneiden helfen.

### Der Freie Radler-Tag in Heidelberg.

Das war ein Leben und Treiben am ersten Pfingstfeiertag in der alten Pfalzgrafenstadt; nicht Hunderte, sondern Tausende; von Radfahrern hatten sich eingefunden. Vertreten waren die Gauen 18 (Hessen-Hessen-Nassau), 21 (Württemberg), 22 (Mittel- und Unterbaden und Pfalz), 23 a (Oberbaden und Elsch-Rothringingen). Besonders waren die größeren Städte der einzelnen Gauen vertreten, so u. a. Karlsruhe mit 150 Radlern, Mannheim, Frankfurt, Pforzheim, Heilbronn, Straßburg und Freiburg. Die Festfahrt, die am Nachmittag stattfand, gestaltete sich zu einer sehr imposanten; 2500—3000 Teilnehmer hatten sich eingefunden, ein sehr beträchtlicher Teil Radler, die schon eine große Strecke bis nach Heidelberg zurückgelegt hatten, bildeten, noch Spalier. Der Zug, unter Voraufahrt einer radelnden Musikkapelle, bewegte sich durch die Stadt über Schlierbach, Neckargemünd und Pöggelshausen, eine Strecke von nahezu 20 Kilometer. Trotz der sehr engen Straßen und des sehr starken Verkehrs von Automobilen verlief alles in bester Ordnung. Die Bevölkerung von Heidelberg zeigte ein großes Interesse, Kopf an Kopf hand dichtgedrängt die Menge an den Straßen, durch die der Zug ging. Er löste sich in Heidelberg auf; die einzelnen Vereine begaben sich in ihre Standquartiere.

Der Kommerz am Abend in der Festhalle war sehr gut besucht; unsere Heidelberger Genossen hatten ein schönes Programm zusammengestellt, unterstützt wurden sie hierin von den Arbeitercorporationen (Gesangverein „Vorwärts“, Freie Turnerschaft). Gen. Landtagsabg. P f e i f f l e hielt die Festrede, die lebhafteste Psuirufe auslöste, als er das Verhalten des liberalen Stadtrats Heidelbergs unter die Lupe nahm. Nachts 12 Uhr hatten die Veranstaltungen für den ersten Tag ihr Ende erreicht. Da der Stadtrat auch dem Ergehen unserer Heidelberger Genossen wegen Errichtung von Massenquartieren nicht stattgegeben hatte, und für die 3000—4000 Personen nicht genügend Bürgerquartiere aufgetrieben werden konnten, waren unsere Genossen gezwungen, die Nacht bei „Mutter Grün“ zuzubringen; es mögen 700—1000 Personen gewesen sein, die einen Nachausflug nach dem Königsstuhl und anderen Ausflugsorten unternommen hatten. Da die freien Radler über einen sehr guten Humor verfügten, setzten sie sich über alle vom Stadtrat bereiteten Schwierigkeiten hinweg.

Eine Ausfahrt nach Schwetzingen am Pfingstmontag bildete den Schluß dieser imposant verlaufenen Veranstaltung.

Bemerkt sei noch, daß das Fahrradhaus „Frisch auf“ eine Ausstellung von Fahrrad-Artikeln im Lokale zum „Neckartal“ veranstaltet hatte, die gut frequentiert wurde.

Genossen! Die Pfingstfeiertage liegen hinter uns. Die schönen Heidelberger Stunden werden uns noch lange in Erinnerung bleiben; nun wieder frisch an die Werbearbeit für unsere Sache! W. R.



### Die Fernfahrt des Zeppelin II.

#### Die Landung des Ballons.

Friedrichshafen, 2. Juni. Zeppelin II ist heute Morgen 6 Uhr 05 Min. in Mangel glücklich gelandet. Graf Zeppelin traf schon um halb 6 Uhr in seinem Bureau ein. Er war die ganze Nacht mit seinen Arbeitern im Automobil gefahren und begab sich dann nach Mangel, wo er das Luftschiff erwartete. Dieses war nachts 12 Uhr 40 Min. in Schemmerberg wieder aufgestiegen. In einer Höhe von 50 Metern flog es ruhig und sicher unter dem größten Jubel der Bevölkerung über die Stadt hinweg.

#### Das Luftschiff über den Atlantischen Ozean.

New-York, 2. Juni. Wilbur Wright, der zurzeit in Dajson weil, erklärte in einem Interview über die Fernfahrt des Grafen Zeppelin, er würde sich nunmehr nicht wundern, eines Tages zu hören, daß das Luftschiff den Atlantischen Ozean überflogen habe. Ueber das System der Luftschiffe gingen zwar seine von Zeppelins Ansichten auseinander. Sie bezeugten sich aber auf einem anderen Gebiet, dem Studium der Luftströmungen, die genau zu kennen für die Luftschiffahrt von der größten Wichtigkeit sei. Zeppelin habe diesbezüglich wichtige Erhebungen gemacht, die auch für die anderen Luftschiffer von erheblichem Nutzen seien. Wright schloß, wir hoffen, dem Grafen bald bezeugen zu können, wie dankbar wir ihm für diesen Dienst sind. Sein Luftschiff-Typ ist vor allem ein origineller und wird, wenn er noch verbessert sein wird, die größten Vorteile besitzen.

#### Die Begleitung.

Um einen allgemeinen Begriff von der Ausdehnung der Zeppelinschen Fahrt zu geben, ist sie mit folgenden Entfernungen zu vergleichen:

- a) Fahrt hin und zurück:
  - Friedrichshafen—Witterfeld,
  - Friedrichshafen—Wien,
  - Friedrichshafen—Paris,
  - Friedrichshafen—Brüssel,
  - Friedrichshafen—Florenz.

- b) Zusammengelegte Fahrt (d. i. zurückgelegte Strecke):
  - Friedrichshafen—London (Birmingham),
  - Friedrichshafen—Barcelona (Spanien),
  - Friedrichshafen—Sellingborg (Schweden),
  - Friedrichshafen—Warschau (Rußland),
  - Friedrichshafen—Belgrad (Serbien),
  - Friedrichshafen—Vare (Südtalien),
  - Friedrichshafen—Capri (Südl. Sardinien),
  - Friedrichshafen—Balearen,
  - Friedrichshafen—Vest.

Ferner: London—Stettin, Sull—Christiana, St. Petersburg—Danzig, Tunis (Afrika)—Montenegro, Corf (Italien)—La Corunna (Spanien), Epykufunen—Moskau, Port Arthur—Ragafati (Japan), Wladivostok—Tokio.

### Aus der Partei.

Stuttgart. Um die Kriegsstärke für den kommenden Kampf im Spätherbst zu stärken, hat die hiesige Parteileitung beschlossen, ihr diesjähriges Stiftungsfest in größerem Maßstabe zu begehen. Das Feste findet, wie auch aus dem Prospektenteil zu ersehen ist, am kommenden Sonntag, 6. Juni, statt. Der geräumige, schattige Festplatz befindet sich hinter dem Bahnhof. Da die Feier zu gleicher Zeit eine Kundgebung für unsere Sache sein soll, will es sich die uns freundlich gesinnte Einwohnerschaft nicht nehmen lassen, durch festlich geschmückte Häuser die fremden Gäste zu beehren. Fleißige Hände sind jetzt schon in diesem Sinne tätig. Verschiedene Turn-, Gesang- und Radfahrer-Vereine werden zur Verschönerung des Festes beitragen, sobald neben der Feste des Genossen Charles Hueber-Ellingen und üblicher Volksbelustigung die Feier eine imposante zu werden verspricht.

### Gewerkschaftliches.

Darmstadt, 1. Juni. Ein „christliches“ Eldorado ist die Werkstätte des Schreinermeisters Kühn hier. Ein Terrorismus seltener Art wird da gegen die Lehrlinge und Gesellen ausgeübt, und zwar von der noch sehr jungen Ehefrau des Herrn Kühn. Wie vielfach auf dem Lande noch üblich, sind die Arbeiter beim Meister in Kost und Logis. Selbstverständlich geben sie damit ihre persönliche Freiheit nicht preis. Frau Schreinermeister Kühn ist aber anderer Meinung; sie will absolut nicht dulden, daß die Arbeiter eine sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Zeitung lesen. Zunächst verfuhr das fromme Ehegatte des Herrn Kühn die Arbeiter mit salbungsvollen Worten und Bibelsprüchen zu bekehren. Nicht das nichts — und das ist gewöhnlich der Fall — dann zieht sie schärfere Saiten auf. Sie schimpft, was das Zeug hält, auf das „Schwinderblatt“, so sich „Volkstreu“ benamset und schließlich geht sie dazu über, das Eigentum der Arbeiter einfach zu konfiszieren. Protestieren die Arbeiter dagegen, dann setzt sie eine Schimpferei ab. Auch sonst erlaubt sich das resolute Weib allerhand Ungehörigkeiten gegen die Arbeiter. Entsprechend dieser Behandlung sind die Schlafräume. Da findet man weder Schrank, noch Tisch, noch Stuhl, und das bei einem Schreinermeister. Natürlich ist in einem solchen „christlichen“ Musterbetrieb auch die Arbeitszeit eine sehr lange. Die Lehrlinge müssen von früh 6 bis abends 7 Uhr arbeiten; dann oft noch zwei Stunden auf dem Felde. Dazu kommt eine recht schlanke Behandlung der Lehrlinge, die nebenbei auch als „Küchenfeen“ beschäftigt werden. Herr Kühn scheint einen geborigen Respekt vor seiner Gattin zu haben, denn bis jetzt hat er noch nichts getan, um seine Gesellen und Lehrlinge gegen die Ungehörigkeiten seiner besseren Hälfte in Schutz zu nehmen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß Herr Kühn sich an seine Pflichten als Meister erinnert.

### Badische Chronik.

Aus Emmendingen, 31. Mai, schreibt man uns zur Rettung eines Kindes: Der 4jährige Knabe Otto Strohbach fiel am Sonntag, den 28. März 1909, Vormittags gegen 11 Uhr, beim Spielen in den durch die Stadt Emmendingen fließenden Mühlkanal. Maurer Wilhelm Ristner sah den Knaben von der Laube seiner am Kanal gelegenen Wohnung aus, sprang ihm nach und erreichte ihn schwimmend nach etwa 50 Metern.

Der Kanal ist 4—5 Meter breit und 1,1 Meter tief; das Wasser ging dem Knaben bis an die Hüften. Die Tat war für ihn mit keinerlei Lebensgefahr verbunden, hatte auch nach seinen eigenen Angaben keine nachteiligen Folgen — nicht einmal eine

Erkältung. Der Knabe erholte sich gleichfalls nach ganz kurzer Zeit wieder. Unter diesen Umständen hielt der großh. Herr Landeskommissar in Freiburg die Voraussetzungen für eine öffentliche Belobung oder für eine Geldgabe nicht für vorliegend.

Persönliche Momente wurden bei dieser Beurteilung nicht in Betracht gezogen.

Frau Ristner, welche die Anzeige über den Vorfall gemacht und den Wunsch nach einer Belobung bei der Ortspolizei vorgebracht hatte, bezog sich auf einen ähnlichen Fall, in dem dem Retter 40 Mk. Belohnung zuerkannt worden waren. In jenem Fall (1899) aber war der Retter ein 14jähriger Knabe gewesen, dessen Tat natürlich unter einem ganz anderen Gesichtspunkt zu beurteilen war, als die ganz ungefährliche, durch allgemeine Menschenpflicht gebotene Handlung des 32jährigen, des Schwimmens kundigen Mannes.

#### Groß. Bezirksamt Emmendingen.

Niedereggenen, 2. Juni. Infolge unerwarteter Verletzung in die Residenz schied jüngst Herr Hauptlehrer Wipf aus dem Dorfe. Für sein langes vierjähriges Wirken als Lehrer und für seine Menschenfreundlichkeit wurde ihm allgemeine Aufmerksamkeit entgegengebracht.

Auf Sonntag den 23. Mai, abends, war ein Abschiedsbankett arrangiert. In Erwartung einer großen Teilnehmerzahl schienen die Räumlichkeiten eines jeden der beiden Gasthäuser in Niedereggenen zu klein und da sich der Geschiedene auch allgemeiner Beliebtheit im Nachbarorte Oberreggenen erfreute, ließ man daselbst eine geeignete Lokalität im „Stüchli“ zu dem angeordneten Zwecke reservieren. Die zwei treu bewährten Freunde des Herrn Lehrers suchten die Gemeinde Niedereggenen würdig zu vertreten und gaben dem schmerzlichen Scheiden durch einen kräftigen Trunk die Weihe, während die übrige Einwohnerschaft von Niedereggenen es vorzog, durch zahlreiches Nichterscheinen zu glänzen.

Triberg, 2. Juni. Der Pfingstverkehr war hier infolge des günstigen Wetters sehr stark. Neben verschiedenen anderen Gesellschaften traf auch der Gesangsverein „Bruderbund“ Karlsruhe-Mühlburg, auf einer Sängerreise begriffen, in der Stärke von ca. 50 Personen hier ein.

Die räumlich begrenzten Bahnhofsverhältnisse machten sich an den Feiertagen unangenehm bemerkbar. Wann wird der neue Bahnhofbau, zu dem die Pläne schon vorhanden sind, in Angriff genommen werden?

### Durch eine Petroleum-Explosion schwer verunglückt.

Bermersbach, 2. Juni. Gestern ereignete sich in unserem Dorf ein gräßliches Unglück. Die hier wohnhafte Frau eines Italieners benützte zum Feueranzünden Erdöl. Sie kam damit dem Feuer zu nahe, wodurch die Erdöllampe explodierte. In wenigen Sekunden stand die Frau in hellen Flammen. Bis Hilfe dazu kam, waren der Bedauernswerten bereits die Kleider am Leibe verbrannt. Sie wurde ins Spital nach Forbach gebracht und dürfte infolge der am ganzen Körper erhaltenen Verbrennungen nach ärztlichem Gutachten kaum mit dem Leben davonkommen.

### Aus Freiburg.

Freiburg, 3. Juni.

#### Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt.

Nach den Angaben des hiesigen Arbeitsamtes hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt erheblich gebessert. Die Nachfrage nach Arbeitskräften hat sich in allen Berufen vermehrt. Im Baugewerbe fehlte es zum Teil an Arbeitern. Die Nachfrage, besonders von auswärts, war stärker als das Angebot. In der Metallindustrie und im Schreinergerwerb ist die Nachfrage zwar auch gestiegen, aber doch nicht stark genug, um das Angebot zu erreichen. Es wäre zu wünschen, daß die Verbesserung auch für die folgenden Monate anhält. Ganz besonders erwünscht wäre eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse am hiesigen Plage.

#### Der Stadtrat

Übertrag in seiner letzten Sitzung die Stelle des Konservators der städt. Sammlungen dem Direktorial-Assistenten der Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe, Professor Dr. Wingenroth. — Ferner beschloß der Stadtrat den Beitritt der Stadt zu der Kohleneinkaufs-Vereinigung für badische, heftische und heffen-nassauische Licht- und Wasserwerke auf 1. Januar 1910.

— Frauenorganisation. Wir machen auf die am Sonntag, 6. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, in der Restauration zur „Stadt Belfort“ stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam und erwarten vollzähligen Besuch.

### Neues vom Tage.

#### Das Automobil.

Diedenhofen, 1. Juni. Auf der Straße von Hayingen nach Diedenhofen ereignete sich bei dem Dorfe Schwemingen ein bedauerlicher Automobil-Unfall. Ein französischer Notar wollte eben an einer spielenden Kinderchar vorbeifahren, als ein dreijähriges Mädchen noch rasch die entgegengesetzte Straßenseite zu gewinnen suchte. Die Kleine geriet unter das Automobil und wurde auf der Stelle getötet.

Singz a. Rhein, 1. Juni. Ein aus Düsseldorf mit 4 Herren und 3 Damen besetztes Automobil fuhr vorgestern Mittag zwischen hier und Niederbreisig, infolge eines Steuerdefektes, einen steilen Abhang hinunter auf einen Baum. Sämtliche Personen wurden herausgeschleudert und verletzt, drei sogar schwer. Das Automobil wurde ebenfalls stark beschädigt. Die Schwerverletzten wurden hier in ärztliche Behandlung gebracht.

#### 7 Erdarbeiter verschüttet.

Neapel, 2. Juni. Gestern Abend hat sich in Casalfore ein schwerer Baunfall ereignet. In der Nähe der Piazza werden gegenwärtig die Erdarbeiten für den Bau einer neuen Schule vorgenommen. Die Arbeiter waren damit beschäftigt, die Fundamente auszuheben und hatten zu diesem Zweck den Boden bis auf drei Meter Tiefe abgegraben. Plötzlich stürzte das Erdreich, das nicht genügend verfestigt war, zusammen und begrub die Arbeiter unter sich. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnten von den 12 verschütteten Arbeitern nur 5 lebend geborgen werden, während die übrigen 7 tot aufgefunden wurden.

Für die Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. sind bereits über 100 Modelle von Flugmaschinen und Luftschiffen angemeldet.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. Juni.

#### Das Generalkommando

veröffentlicht eine Erklärung in der Angelegenheit des Zusammenstoßes des Fuhrmanns vom Abfuhrgeschäft Dipp u. Morlod mit einem Leutnant der Telegraphen-Abteilung, in welcher es u. a. heißt:

„Die Ausdrücke: „Reiß ihn runter, steck ihn nieder, den Hund!“ sind nicht gefallen. Auch das Kommando: „Säbel heraus!“ hat der beteiligte Offizier nicht gegeben. Die Waffe wurde erst gezogen, als der Fuhrmann mit der Peitsche um sich geschlagen und dabei den Leutnant getroffen hat.“

So das Generalkommando, das unseres Erachtens etwas lange gebraucht hat, um der Öffentlichkeit diese Aufklärung zu geben. Merkwürdig nur, daß sich — nach der Darstellung des Generalkommandos — der ganze Vorgang fast wortlos abgepielt hat. Der Leutnant Freund, der übrigens von Freiburg aus hierher kommandiert ist, hat darnach nichts gesagt, nicht auf den Fuhrmann eingeredet und eigentlich erst — natürlich auch wortlos — den Säbel gezogen, als er von der Peitsche des Fuhrmanns getroffen war.

Das will uns das Generalkommando glauben machen. Es weiß doch wirklich besser wie wir „Daien“, daß solche Vorgänge, wie der von uns geschilderte, sich mit ziemlich viel Lärm vollziehen. Es weiß auch, daß das laute Sprechen und Schreien zum eiernen Bestandteil der Erziehungsmittel des Militarismus gehört. Und trotzdem verweigert es der Öffentlichkeit: Nichts, gar nichts hat der Leutnant gesagt; der schlagende Fuhrmann ist an allem schuld.

Ueber den fähigsten Punkt der Affäre, über die Verwundung des Fuhrmanns durch den Säbel des Leutnants Freund, schweigt sich das Generalkommando sogar völlig aus. Warum wohl? Nun, weil hier die verwundete Hand des Fuhrmanns spricht; da gibt es nichts zu deuteln. Es wäre doch recht interessant gewesen, die Stellung des Generalkommandos hierzu zu erfahren. Erhält der verwundete Fuhrmann die ihm entliehenen Kosten für ärztliche Behandlung zurückvergütet? Erhält er eine entsprechende Entschädigung für die ihm zugefügten Schmerzen und Unannehmlichkeiten? Wie gesagt, über alle diese Fragen ist das Generalkommando spielend hinweggegangen. Es darf also nicht allzu große Wirkung von seiner öffentlichen Erklärung erwarten.

#### Sozialdemokratischer Verein.

Die nächste Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins findet nicht am 9. Juni, wie irrtümlich berichtet, sondern am Mittwoch den 16. Juni statt.

#### Das Waldfest

der sozialdemokratischen Partei, das am nächsten Sonntag, den 6. ds. Mts., stattfindet, dürfte der Sammelpunkt der politisch organisierten Arbeiterschaft werden. Für genügende Sitzgelegenheit, sowie für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen. Für die Kinder der Teilnehmer stehen Minonade und andere alkoholfreie Getränke zur Verfügung. Der Platz ist von einem Seitenweg von Klein-Mippurr aus in wenigen Minuten zu erreichen. Außerdem kann auch der schattige Waldweg über das Wasserwerk benutzt werden.

#### Frauenversammlung.

Wir sprachen gestern die Hoffnung aus, über guten Besuch der Mitgliederversammlung der Frauensektion berichten zu können. Diese Hoffnung hat sich erfüllt, wenn auch ruhig gegeben werden kann, daß in der gestrigen Versammlung noch mehr Frauen antwärtend sein konnten.

Die 1. Vorlesende, Genossin Rüdert, eröffnete und leitete die Versammlung. Genosse Kolb hielt einen recht instruktiven Vortrag über den theoretischen Teil des Erfurter Programms. Er war sich wohl der Schwierigkeiten bewußt, welche die wissenschaftliche Begründung der sozialistischen Forderungen in einer Frauenversammlung mit sich bringt. Demgegenüber gestaltete er seine Ausführungen möglichst populär, um den Frauen das Verständnis zu erleichtern. Das dürfte gelungen sein. Es wurde ihm lebhafter Beifall zuteil.

In der Diskussion kam die Sprache auf Bebel's Buch: „Die Frau“. Dem Ausschuss des sozialdem. Vereins soll die Bitte unterbreitet werden, der Bibliothek mehrere Exemplare des Werkes zuzuführen. Die Frauen können dann das Bebel'sche Buch leihweise erhalten.

Genossin Rüdert ersuchte noch, ihr etwaige Wünsche für die Ausgestaltung der Frauenorganisation zu unterbreiten, damit sie diese im Ausschuss des sozialdem. Vereins, woselbst sie Sitz und Stimme habe, vorbringen könne. Kurz vor 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

#### Gewerbegericht.

Sitzung vom 2. Juni 1909.

Vorsitzender: Stadtrat Voedch, Beisitzer: Buchdruckermeister Vonning und Sattler Leonhardt.

Die Klage des Schneiders Mähler gegen das Herrengarderobegeschäft Goldfarb, die heute zwecks Einvernahme des Herrn Goldfarb wieder anstand, endete mit einem Vergleich. Herr Goldfarb zog es vor, dem Kläger eine Entschädigung von 25 Mk. zu bewilligen und der letztere nahm das Angebot an, sodaß der Eid sich erübrigte.

Ein Monteur klagt gegen ein Heizungsanlagengeschäft wegen vorzeitiger Entlassung bezw. auf Entschädigung, auch auf Entschädigung für vorherigen nicht ausreichenden Verdienst in Summe auf 108 Mk. Im Laufe der weitgehenden Verhandlungen beruft sich der Beklagte auf Akten bei der Staatsanwaltschaft, die ergeben sollen, daß der Beklagte einen in dem Kläger liegenden wichtigen Grund zu dessen kündigungloser Entlassung gehabt habe. Das Gericht beschließt die Einholung dieser Akten.

Ein jugendlicher Tagelöhner erreicht ein Veräumnisurteil gegen den Flaschenbierhändler Barth auf Ausstellung eines Zeugnisses. Der später erschienene Beklagte kann nicht bestritten.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

dem Weisheit zum wenigsten im Punkte der Größigkeit abzuheben. Als nun bei der ersten Probe ein verbotenes Wort

Internationales (lat. in- = einfügig) das in eine Zeitung ein- gefügt, die Angehörige.







Zentralverband d. Maurer Deutschlands

Zweigverein Karlsruhe. Freitag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr, im „Colosseum“ Waldstraße.

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: Unsere Stellung zu den Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Referent: Verbandsvorsitzender, Reichstagsabgeordneter Kollege Theodor Bömelburg von Hamburg.

Alle in Karlsruhe, Durlach und Umgebung beschäftigten Mitglieder (Zementleure, Plattenleger und Bauhilfsarbeiter mit einbegriffen) werden ersucht, um 4 Uhr Feiertagsabend zu kommen.

Die Zweigvereinsleitung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Einladung

zu dem am Sonntag, den 6. Juni, im Feldschlößchen stattfindenden

Gartenfest

verbunden mit Preisfesten, Glücksrad und Konzert. NB. Das Preisfest beginnt schon am Samstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, und Sonntag um 11 Uhr vormittags.

Das Komitee.

Sozialdemokr. Partei Söllingen.

Am Sonntag, den 6. Juni, findet unser

15jähr. Stiftungs-Fest

statt. Festzug, Festschilde, gehalten von Charles Suerber. Gesang, Turnerische Aufführungen, Kinder- und Volksbelustigung verschiedener Art werden die Nachmittagsstunden ausfüllen, während abends auf dem illuminierten Festplatz lebende Bilder und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung zur Ausführung gelangen.

Für gute Speisen und Getränke (Moninger Bier) ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Die Festkommission.

NB. Die Ausstellung des Festzuges findet punkt 1/2 Uhr beim „Feldschlößchen“ statt. (Vergl. redaktionellen Teil.)

Gesangverein Badenia C. B.

Am Samstag, den 5., Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Juni, finden in den Räumlichkeiten und Garten des Silberhofes, Augartenstraße,

große Vereinsveranstaltungen

statt, bestehend aus: Preisfesten, Preiswettren, musikalischen, gesanglichen und humoristischen Aufführungen und Tanz. Beginn des Preisfestes Samstag abends 8 Uhr, Sonntag und Montag Vormittag 11 Uhr.

Sonntag nachmittags 4 Uhr Familienunterhaltung und Tanz, u. a. auch Fahmentanz.

Die Veranstaltungen finden bei jeder Witterung statt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Berichtigung.

In Nr. 124 unseres Blattes muß es in dem Inserat von

Pfannkuch & Co.

„Für die heiße Jahreszeit“ heißen: Frische Zitronen

3 Stück 10 g und Stück 5 g

statt Stück 5 und 6 g.

Expedition des Volksfreund.

Bekanntmachung.

Die Errichtung eines Großherzog Friedrich-Denkmal in Karlsruhe betreffend.

N. B. 3594. Mit Bezug auf Ziffer 7 des Ausschreibens zur Gewinnung von Entwürfen für ein dahier zu errichtendes Großherzog Friedrich-Denkmal geben wir bekannt, daß die nachbezeichneten Herren in das Preisgericht berufen worden sind:

- 1. Adolf Brütt, Professor in Weimar; 2. Julius Gräbener, Baurat in Dresden; 3. Adolf von Hildebrand, Professor in München; 4. Wilhelm Kreis, Professor, Direktor der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf; 5. Louis Ducillon, Professor in Berlin;

ferner als Ersatzmänner: Josef Flohmann, Professor in München; Friedrich von Lerch, Dr. ing., Professor in München.

Karlsruhe, den 26. Mai 1909.

Der Stadtrat Siegrist. Lager.

Wichtig für Verlobte.

Um mein reichhaltiges Lager in 4 Stodwerken möglichst vor meinem Umzug bis 1. Juli abzugeben, habe ich die Preise auf sämtliche Artikel nochmals ganz bedeutend herabgesetzt. Es bietet sich für jeden

Konsumenten

eine selten so günstige Einkaufsgelegenheit. Mein Lager enthält große Auswahl in modernen Schlaf-, Ess-, Wohnzimmer- und Kücheneinrichtungen sowie alle einzelne Möbel, Spiegel, Bilder etc. etc. 12 hübsche moderne Buffets, Anstühle und Eiche, 25 moderne Diwans, ganz bedeutend im Preis reduziert. Es sollte kein

Brautpaar

versäumen, sich von den gebotenen Vorteilen zu überzeugen. Gekaufte Möbel werden bis zum Bedarf kostenlos aufbewahrt und frei ins Haus geliefert.

Karl Epple

nur Kaisersfr. 23, Rückgebäude.

Vom 1. Juli ab Kaisersfr. 19.

Eine wirkliche Prachtswäsche

erhält jede Hausfrau beim ständigen Gebrauch von Flammer's Seife und Flammer's Seifepulver; die Schönheit und Reinheit der Wäsche befriedigt die höchsten Anforderungen. Das staunenerregende Reinigungsvermögen dieser Waschmittel macht das Bleichen der Wäsche entbehrlich, das Waschen selbst geht leicht und mühelos vor sich, die Wäsche wird garantiert nicht angegriffen.

Markt- und Ladenpreise

für die Woche vom 16. Mai bis 22. Mai 1909. (Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.)

Table with columns for Erhebungsorte, Kartoffeln, Roggenmehl, Brot, Getreide, Milch, Butter, Eier, Speiseöl, and other goods. It lists prices for various locations like Konstanz, Stuttgart, Heilbronn, etc.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 12. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, findet die Versteigerung der Verkaufsbuden, Geschäftsräume und Läden (letztere soweit dieselben nicht verpachtet sind) für die Herbstmesse statt.

Die Messe-Inspektion.

Partei-Buchhandlung

26 Markgrafenstrasse 26 empfiehlt alle einschlägige Liferatur sowie sämtliche Schularfikel

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschlechtsregister vom 29. Mai bis 1. Juni: Honold von Gattungen, Werbrauer hier, mit Emma Köhner hier, Mülbacher, Georg Gege von Eppelheim, Panteuchter hier, Sophie Mast von Oppenau, Heinrich Schaber von Oppenau, Eisenbrecher alda, mit Emma Köhner von Mannheim, Bachmann von hier, Schloffer hier, mit Katharina Baur von Stetten, Karl Giesinger von Söllingen, Fabrikarbeiter hier, mit Pauline Köhner von hier, Franz Frank von Heilbronn, Bierführer hier, mit Wilhelmine Weder Witwe von Heilbronn, Albert Mall von hier, Maschinenarbeiter hier, mit Frieda Müller von hier, Bruno Kempf von Hamburg, Verwalter hier, hier, mit Friederike Stöffer von Brödingen, Johannes Müller von Michelbach, Tagelöhner hier, mit Maria Wehber von a. Rh., Heinrich Bardeleben von Kirchardt, Gejangnisarbeiter hier, mit Johanna Wagner von Mannheim. Geburten vom 19.-28. Mai: Hans Rudolf, S. Senges, Forstmann, Elsa, B. Wilhelm Rauer, Metzger, Friedrich, B. Karl Feldmann, Maschinenführer, Maria, Elise Hermine, B. Wilh. Gastorf, Maschinenführer, Maria Frieda, B. Karl Frank, Geschäftsführer, Heinrich, B. Beruhm, Kaufmann, Anna, B. Wilh. Süß, Bierführer, Elisabeth Angela, B. Friedr. Drehm, Hauptlehrer, Anna, B. janna, B. Anton Wachatz, Kaufmann, Paula Rosa Hilbert, B. H. Hügel, Rangierer, Theresia Verla, B. H. Kaufmann, Otto Hermann, B. Wilh. Stemmle, Schlosser, Valentin, Vater Valentin Kurle, Metallgießer, Hans, Ernst, B. Theodor Maich, Kanzengehilfe, Kurt Adolf, B. hannes Krämer, Eisenbahnkassierer, Paula, B. Peter Schuhmacher, Heinrich Rudolf, B. Rudolf Schaal, Johann, Emma Barbara, B. Viktor Streble, Gärtner, Emil, B. Philippine Emma Elise, B. Karl Aug, Steinhauer.

Fahrrad-Reparaturwerkstätte

Carl Steinbach, Erdpringsstr. 36, n. d. Hauptpost.



Reparaturen sowie Einbau von Freilauf-Naben in allen Systemen werden büchlich ausgeführt. Emaillierung u. Vernickelung, das Zusammenbauen der Räder, sehr beste Gelegenheit. Erfah. und Zubehörferte billigst.

Vertreter: Stöwer-Greif-Fahrräder, Dürkopff & Co., Bielefeld.

Bekanntmachung.

Im Hundewinger des hiesigen Baumeisters, Schlaßhofstraße 17, (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende herrenlose Hunde: ein schwarzbrauner Dackel, ein schwarzer (weiblich), ein rotgelber (männlich), ein schwarzer (männlich), ein schwarzer (weiblich). - Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt werden, getötet bzw. versteigert.

Karlsruhe, den 2. Juni 1909. Städt. Schlacht- u. Viehhofdirektion.

Tüchtiger Kassenbeamter

(Rechner), welcher in allen Zweigen der Verwaltungsgeschäfte durch ist und Routine stellen kann, wird per 1. August gesucht. Offert. mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Vorstand der Ortskrankenkasse Sölingen a. S.

Lederhandlung Mühlberg

Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.

Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Blusen! Kostümröcke! Wasen!

Stammend billig. Große Auswahl in neuen und modernen Blusen in allen Farben und Größen. Weiße Blusen, Blusen von 4,75 M., an feine Stoffblusen von 2,50 M. an höher. Schöne Kostümröcke zum Ausuchen. Städt. für Sölingen. Reichleider zum Ausuchen. Kostümröcke in allen Farben. 2903. Dircksstraße 52, von Rein Laden, daher sehr billige Preise.

Sehr gut erhaltene Nähmaschine mit Fußbetrieb 14 M. Kinderstischen m. Schublade 1 M. schön. Gestickt, Eltern Kleiderstich m. Springbrunn. Schiffsmodell 3 vert. Dircksstr. 52, part.

Zeugnisse

in Maschinenschrift 25 Stk. 1,50 M., 50 Stk. 2,25 M., 100 St. 3 M. (Zweizeilig) 2,50 M., 3,50 M. u. 5 M. in Schreibschrift. Bureau Badenia (Sölingen).

Mädchen

auf 1. Juli gesucht. Morgenstr. 12, part.